

Werk

Titel: Handbuch der Naturgeschichte

Autor: Blumenbach, Johann Friedrich

Verlag: Dieterich

Ort: Göttingen

Jahr: 1825

Kollektion: Blumenbachiana

Werk Id: PPN79121897X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN79121897X|LOG_0004

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=79121897X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

W o r r e d e

So gebe ich denn die eilfte rechtmäßige Auflage dieses Handbuchs ans Licht, das, mehrere Nachdrücke desselben ungerechnet, auch in mancherley Sprachen übersetzt worden, kurz, wie man spricht, sein Publicum gefunden hat.

Es bedarf dabey nicht erst der Versicherung, daß diese abermahlige Ausgabe mit ganz bedeutendem Zuwachs und Berichtigungen ausgestattet worden, wovon ich namentlich im mineralogischen Theile vieles der Güte meiner theuren Freunde und Collegen, der Herrn Hofrätthe Stromeyer ~~des jüngern~~ und Hausmann verdanke.

Nachstehendes aus der Vorrede zu den vorigen Ausgaben mag auch in dieser seine Stelle finden.

Ich habe eben in jenen mineralogischen Abschnitten, so wie im ganzen Buche, von Geschlechtern und den darunter begriffenen Gattungen gesprochen. Denn daß man in der Mineralogie die Fossilien in genera und species eintheilt, und die

genera auf deutsch Geschlechter, so wie die species Gattungen nennt, darüber ist meines Wissens unter den gelehrten und philosophischen Mineralogen Deutschlands nur eine Stimme. Und so versteht sich wohl von selbst, daß wenn ich also in einem Theile des Buchs die Benennungen von Geschlechte und Gattung in diesem von je angenommenen Sinne brauchen mußte, ich nicht in einem andern Theile das Wort Gattung im verkehrten Sinne für genus brauchen durfte, wie doch in der That neuerlich von gar manchen deutschen Schriftstellern in der Zoologie und Botanik beliebt ist.

Ich weiß nicht, wer der Reformator ist, der diese Umkehrung der Begriffe und ihrer bestimmten Zeichen zuerst unternommen haben mag: — aber wohl weiß ich, was er mit einem solchen versuchten Eingriffe in den Sprachgebrauch

*„quem penes arbitrium est, et jus, et
„norma loquendi“*

bei andern aufgeklärten Nationen riskirt hätte: — daß es ihm hingegen in Deutschland nicht an Nachahmern gefehlt hat, ist nichts weniger als unerwartet. — Genug indeß, daß so viele philosophische Naturforscher und die größten unserer naturkundigen Philosophen das verba valent sicut numi besser befolgt, und sich also durch diese sonderbare Umstempelung nicht irre führen lassen. — Und warum

auch ich für meine Person es hierin lieber beyhm Alten lasse, als mich an jene Nachahmer anschliese, dafür habe ich folgende Gründe:

1. Hoffentlich weiß doch ein jeder, seiner Sprache kundige, deutsche Naturforscher (— und wer es nicht weiß, der kann es aus Adelung's Wörterbuche lernen —), was die erste und Fundamentalbedeutung des Wortes Geschlecht ist:

„Die Aehnlichkeit der verschiedenen Gattungen der Dinge:“

Dies ist der wahre eigentliche Sinn des Wortes Geschlecht, wie wir ihn von Kindesbeinen an, selbst aus des seiner Sprache höchst kundigen Luther's Bibel - Uebersetzung lernen.

Dem zu Folge wissen wir also in Anwendung auf Methodologie in der Naturgeschichte:

Die Gattungen schafft die Natur: der Systematiker bringt sie nach ihren gemeinschaftlichen Aehnlichkeiten unter Geschlechter.

2. Eben so ausgemacht und bekannt ist aber auch, daß hingegen das Wort Gattung von dem Zeitworte sich gatten, abstammt; und da nun im freyen Naturzustande wohl nur die Thiere von einer species sich mit einander fruchtbar gatten,

so versteht sich also von selbst, daß das Wort *species*, in dem Sinne wovon hier die Rede ist, durch kein anderes deutsches Wort passender und bezeichnender und bestimmter ausgedrückt werden konnte, als durch Gattung.

3. Daß aber die Homonymie des deutschen Wortes Geschlecht, indem es sowohl *genus* als *sexus* bedeutet, zu Irrung Anlaß geben werde, ist wohl eben so wenig im Ernst zu befürchten, als bey dem lateinischen Worte *genus*, das, wie wir in den Knabenjahren in der Grammatik bey dem Unterschied der Worte *generis masculini* oder *feminini* lernen, auch statt *sexus* gebraucht wird.

4. Und wenn aber auch obbesagter Reformator im Ernste so etwas befürchten zu müssen meinte, so hätte er immerhin mögen wer weiß was für ein Wort von eigener Fabrik statt des ihm bedenklichen Geschlechts vorschlagen; aber nichts konnte ihn berechtigen, die Landessprache — d. h. den bestimmten einmahl festgesetzten Sinn der deutschen Worte — (da man z. B. Menschengeschlecht ic. sagt so gut wie *genus humanum*) zu verkehren! Denn, wie unser sel. Lichtenberg bey einem ähnlichen Anlaß sich ausdrückt:

„Hypothesen zu machen, und sie als seine Stimme der Welt vorzulegen, darf nie-

„mand gewehret seyn, sie gehören dem Ver-
 „fasser. Aber die Sprache gehört der
 „Nation, und mit dieser darf man
 „nicht umspringen, wie man will.“

Die gleiche schulbige Achtung gegen dieses der Nation gehörige Eigenthum, habe ich auch bey den deutschen Namen der Naturalien beobachtet, und mich daher immer der allgemein angenommenen und allgemein verständlichen, nicht aber etwa der Solöcismen einer einzelnen Provinz bediene. Darum brauche ich z. B. nicht das hier zu Lande gewöhnliche Wort Molle, sondern das allgemein angenommene Molch: eben so nicht das im Erzgebirge gebräuchliche Wort Kobelt, sondern das längst allgemein adoptirte und selbst in andere lebende und todte Sprachen aufgenommene Kobalt u. s. w.

Anders ist der Fall mit den in der Naturbeschreibung von unsern neuen Systematikern zur Bezeichnung der Geschlechter und ihrer Gattungen selbsterfundenen Kunst- und Trivial-Namen. So billig und vernünftig es freylich ist, auch hierin so viel als möglich die einmahl ziemlich allgemein angenommenen Beuennungen bezubehalten, so können doch Fälle eintreten, wo es noch billiger und vernünftiger ist, einen vorher gewählten Namen, wenn er einen durchaus irrigen Begriff erweckt, gegen einen richtigern umzutauschen. Und doch habe

ich mich dieser an sich erlaubten, aber auch heut zu Tage so oft gemißbrauchten und dann das Studium der Naturgeschichte so äußerst erschwerenden Freyheit nur in äußerst wenigen Fällen, wo es mir unvermeidlich schien, bedient. So habe ich z. B. den Panzertieren oder Armadillen ihren einheimischen, allgemein bekannten und längst von classischen Zoologen angenommenen Namen, *Tatu*, restituirt; da man sonst diesen fast haarlosen Thieren durch einen seltsamen Mißgriff den Namen, *Rauchfuß*, *Dasypus*, beygelegt hatte, womit die alten Griechen, ganz passend und völlig nach der Natur, das rauchfüßige Hasengeschlecht bezeichnet haben. — Aus ähnlichen Gründen brauche ich für den schönen neuseeländischen Nephrit lieber seinen einheimischen Namen (*Punammustein*), unter welchem er zuerst von unsern Antipoden zu uns gebracht und bekannt worden, als die ihm neuerlich beygelegte Benennung *Beilstein*, da ich im hiesigen akademischen Museum, so wie in den in London befindlichen großen Sammlungen von südländischen Merkwürdigkeiten, zwar wohl die Menge von Hacken und andern Geräthen, so sich die Neuseeländer aus diesem Steine bereiten, aber schlechterdings kein daraus gefertigtes Beil aufgefunden habe. — Eben so habe ich diejenige Gattung des Fledermausgeschlechts, *Vampyr* oder *Blutsauger* genannt, die wirklich schlafenden Säugethieren das Blut aussaugt: da hinge-

gen Inné diesen Namen dem fliegenden Hund be-
gelegt hatte, der wohl seit die Welt steht, kein
Blut gesogen hat, sondern sich ganz allein von
Früchten nährt. — Aber viele andere, nur nicht gar
zu unpassende Kunstnamen der Art habe ich den-
noch beh behalten, um ja nicht die Nomenclatur und
Synonymien ohne dringende Noth, zur großen Last
der Lernenden, zu häufen.

Daß aber manche bekannte Namen von Na-
turalien hier doch anders geschrieben werden, als es
insgemein geschieht, hat auch seinen guten Grund.
So schreibe ich z. B. Tofus und nicht Tophus,
weil es kein griechisches Wort ist; eben so Manaca-
nit *) und nicht Menacanit, weil der Fundort die-
ses Fossils in seiner ersten Sylbe ein a hat, so gut
wie Hamburg oder Frankfurt.

Im Thierreiche habe ich immer den lateinischen
Namen vorausgesetzt, weil da hundert exotische Ge-
schöpfe vorkommen, die im Deutschen keinen bekann-
ten verständlichen Namen haben. Im Mineral-
reiche hingegen ist der Fall umgekehrt. Da sind

*) Nach der, nie ohne großen Nachtheil für untre Sprache
zu vernachlässigenden Regel:

“Man muß alle Worte — und wie vielmehr noch die
Eigennamen — so schreiben, als die Sprache sie schreibt,
aus der man sie entlehnt.”

f. Hrn. Legat. Nath Hennicke im allg. Anzeiger der Deut-
schen 1809. No. 16.

gerade die deutschen Benennungen die bekanntesten und selbst großen Theils in andere Sprachen aufgenommen.

Beim Thierreiche ist denjenigen Gattungen, die sich in Deutschland finden, wieder so, wie in den vorigen Ausgaben, ein † vorgesezt. Im Mineralreich konnte dieß unterbleiben, weil so ein Zeichen bey den allgemein verbreiteten Fossilien überflüssig, bey vielen von denen aber, die in Deutschland selbst ein sehr eingeschränktes Vaterland haben, wie der Boracit &c. unzureichend gewesen wäre.

Die *Abbildungen naturhistorischer Gegenstände*, die in der Verlagshandlung dieses Handbuchs hestweise herauskommen, beziehen sich auf die neuesten Ausgaben desselben und dienen ihnen zu einer zweckmäßigen Erläuterung.

Göttingen,

im Februar 1825.

J. F. Blumenbach.

